

Erzgebirgischer Volksfreund.

Tage- und Amtssatt

für die Gerichtsämter und Stadträthe Grünhain, Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg, Wildenfels, Aue, Elterlein, Hartenstein, Lößnitz, Neustadt und Zwönitz.

N 125. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Freitag, den 2. Juni. Insertionsgebühren bis gewal- tene Seite 8 Pfennig. 1865.

Preis vierteljährlich 15 Mgr. — Inseraten-Ausnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(2968)

Nochmalige Verwarnung.

Nachdem der neuerdings zweimal erlassenen öffentlichen Verwarnung ungenutzt abgesehen zu haben gewesen, daß die Straßen hiesiger Stadt von jungen Leuten — Handschuhsäherinnen, Fabrikarbeitern, Gesellen und Lehrlingen — zu läbendlichen Spaziergängen benutzt werden, so wird im Sinne des Umstandes, daß man sich leider! zur Genüge überzeugen müssen, zu welchen Verstümmelungen des Publikums und weich' grobem Strafmaß dies ist, in der Regel rotteweise unternommene Auf- und Abstreichen in den Straßen geschehen hat, alles Begehen der Straßen zu dem gerügt. Zweck mit dem Bemerk, daß die Betreffenden im ersten Betretungsfall sofortiger Wegrosierung, beim wiederholten Betreten jedoch unverhältnißlicher Arrest und Bestrafung sich zu gewärtigen haben, nochmals auf das Strengste durch untersagt.

Die Polizeiorgane sind diesfalls mit den gemessensten Weisungen versehen und erwarten das Gerichtsamt von den Arbeitgebern, Fabrikherren resp. deren Vertretern und den Meistern, daß sie, beziehentlich besser als bisher, ihre Arbeiter und Lehrlinge auf diese Verwarnung aufmerksam machen und demgemäß gehörig anweisen werden.

Johanngeorgenstadt, am 31. Mai 1865.

Das Königl. Sächs. Gerichtsamt das.

In Interimsverwaltung:
Schaubert.

Berthold.

(2969)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit §. 56 des Landtagswahlgesetzes vom 19. October 1861 soll im Monat Juni laufenden Jahres mit Revision der Wahllisten des Verwaltungsbezirks verfahren werden, und wird hiermit auf die jedem Bevölkerung frei stehende Einsicht derselben und auf die Nothwendigkeit, etwaige Reklamationen rechtzeitig hier anzubringen, aufmerksam gemacht, dabei auch auf die Bestimmungen in §. 58, Abs. 1 und 2 des obangezogenen Gesetzes hingewiesen, nach welchen sofort nach erfolgter Anordnung einer Wahl die Wahllisten für die dabei beheiligten Orte zu schließen sind, und alle Personen, welche darin nicht eingetragen sich befinden, an der ausgeschriebenen Wahl nicht Theil nehmen können, auch etwaigen Reklamationen, welche bis dahin nicht erledigt sind, für diese Wahl keine weitere Folge zu geben ist.

Schwarzenberg, am 30. Mai 1865.

Königliches Gerichtsamt.

Wichmann.

Deser II.

An die Ortsrichter und die Localsteuer-Einnehmer des Amtsbezirks.

Behufs der Revision der Landtagswahllisten werden die sämtlichen Ortsrichter und Localsteuer-Einnehmer des Amtsbezirks hierdurch veranlaßt,

den 14. Juni i. C.,

Vormittags 9 Uhr,

an Amtsstelle sich einzufinden.

Schwarzenberg, am 30. Mai 1865.

Das Königliche Gerichtsamt das.

Wichmann.

Deser II.

Tagesgeschichte.

Das Verwirrfnis zwischen Napoleon III. und seinen Neffen, dem Prinzen Napoleon.

Ist in der That ein Ereignis, das unter Umständen sehr folgenreich werden kann. Die Welt war seit Jahren immer der Ansicht, daß Prinz Napoleon den Freisinnigen, den Demokraten nur deshalb vor der Welt zeigt, weil ihm diese Rolle, so zu sagen, zugethest ist, damit das zweite Kaiserreich auch einen Vertreter der freisinnigen Richtung habe, dem, wenn der Kaiser etwa bald und unerwartet mit Tod abgehau solle, dann die Herzen der Franzosen zufließen, damit er das französische Staatschiff lenke, bis der Sohn des Kaisers die Zügel der Regierung selbst ergreifen kann; allein das neuste Verwirrfnis zwischen Kaiser und Neffen scheint denn doch ein ernstliches zu sein, das geht daraus hervor, daß Prinz Napoleon sofort nach dem schriftlichen und öffentlichen Verweis, den ihn der Kaiser aus Afrika herüberschickt hat, durch ein gleichfalls veröffentlichtes, sehr kurz gehaltenes Schreiben seine Entlassung von der Stellung eines Vizepräsidenten des Geheimen Raths und als Präsident der Commission für die Ausstellung i. J. 1867 verlangt hat.

Ursache zu diesem ernsten Verwirrfnis, ist, wie unseren Lesern fasssam bekannt ist, die große Rede, welche Prinz Napoleon in Ajaccio gehalten hat bei der Enthüllung des Denkmals, das die Stadt Ajaccio Napoleon I. errichtet hat. In dieser Rede hat allerdings Prinz Napoleon die Politik Napoleons III. schonungslos und unbarmherzig gepeitscht und blosgelegt, hat sich rücksichtslos ausgesprochen über die verfehlte und gefährliche Expedition nach Mexiko, über die ängstliche Schonung, die Louis Napoleon der weltlichen Macht des Papstes angedeihen läßt, über die Nachgiebigkeit gegen Österreich und England u. c.: kurz der Prinz hat in seiner öffentlichen, vor vielen Tausenden gehaltenen Rede die jetzige Politik des Kaisers schonungs- und rücksichtslos verurtheilt. Selbstverständlich konnte der Kaiser ein solches Auftreten von seinem Vetter, dem kaiserlichen Prinzen, dem Vizepräsidenten des Geheimen Raths nicht ungetadelt und ungestrafft hingeben lassen, zumal alle hohen Würdenträger und Anhänger des Kaisers gewaltig erbittert waren, über diese prinzliche Rede.

Der Prinz aber ist nicht der Mann, der einen öffentlichen kaiserlichen Verweis in Ruhe oder wohl gar mit Zerknirschung hin nimmt. Er verlangt seine Entlassung von seinen hohen Aemtern und will gar nicht in Paris am kaiserlichen Hofe bleiben, er will auf Reisen und zwar zunächst nach Italien gehen. Dort wäre er mit seiner Heißblütigkeit allerdings an einer Stelle, die dem Kaiser am allerwenigsten zusagen würde.

Die Welt fragt jetzt, angefischt dieses Verwirrfnes: Was aber nun weiter? Wird der Prinz auch diesmal — vielleicht noch einiger Frist der Gnade — wieder zu Gnade aufgenommen werden und sich aufnehmen lassen? Oder ist der Risiko diesmal unheilbar, und wird der Prinz nun etwa offen an die Spitze einer Opposition treten, wird er für das zweite Kaiserreich werden, was für die Bourbonen einstmals ein Egalité und später ein Herzog von Orleans waren? Der Prinz, das glauben wir wohl, wird sich von den Interessen und den Traditionen der Napoleonischen Familie nicht leicht loshagen (schon darum, weil er nur durch diese etwas sein und wirken kann), aber wie nun, wenn er diese Interessen und diese Traditionen anders verstände als sein kaiserlicher Vetter? Hat dieser selbst vielfach geschwankt zwischen dem Beschreiben, seine Dynastie unter die alten, legitimen Dynastien mit Hülfe einer Politik des Conservatismus einzubürgern, und dem entgegengesetzten, die Rolle des „Emporkömmlings“ durchzuführen, indem er sich nicht an die Cabinets, sondern an die Völker wendete, so könnte es ja wohl sein, daß sein jüngerer und heißblütigerer Vetter die Zeit gekommen glaubte, wo nur diese letztere Politik die Erfolge des Napoleonismus zu schieben im Stande wäre. Ob er der Mann dazu ist, zu einer solchen kühnen Wendung entmeder den Kaiser selbst schließlich fortzureißen, oder unter Umständen ohne und wohl gar gegen diesen den Anstoß zu geben — das bleibt abzuwarten. Bedenkt ist der Schritt des Prinzen nicht bedeutungslos in einem Augenblick, wo über dem Haupte Napoleon's sich so manche schwere Wolken sammeln und so manches auf eine ernst an ihn herantretende Nöthigung hin deutet, einen neuen Anlauf in seiner Politik zu nehmen, wenn er es noch kann.

Deutschland.

Österreich. Die wiener Blätter beschäftigen sich bereits mit der Begegnung des Kaisers von Österreich mit dem König von Preußen in Karlsbad. Der Kaiser werde den 16. Juni dahin reisen und wenn auch diese Begegnung der beiden Monarchen nur als durch die Courtoisie geboten erscheine, so werde sie doch ihre Rückwirkung auf die Beziehungen der Regierungen beider Länder haben.

Der Presse berichtet man aus Pesth vom 28. Mai: „Der Kaiser wird die Einladungsdeputationen der Ungarn am Donnerstag empfangen. Die Ankunft des Kaisers in Pesth soll am 6. Juni erfolgen; der Aufenthalt des Kaisers dasselbe wird mutmaßlich acht Tage dauern. Die Stimmung hier ist sehr gehoben.“

In Krain, und zwar in dem Badeort Tschatesch bei Mann, entstand infolge einer vermeintlichen Verkürzung des Weiderechtes ein Tumult, der nun schon mehrere Tage anhält. Die Bauern beworfen mit Weib und Kindern auf den Feldern des Bades Tschatesch, wo sie auch ihr Vieh auf die Weide getrieben haben. Die gegen die Tumultanten ausgeschickte Gendarmerieabteilung hat nichts ausgerichtet; es mußte deshalb eine Abtheilung von 50 Mann Militär dorthin abgeföhrt werden. Hoffentlich wird es gelingen, die Tumultanten gütlich zur Ruhe zu bringen.

Preußen. Potsdam, 27. Mai. Gestern wurde der hiesigen Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt, daß das Kammergericht dem Rechtsanwalte Stöbel befohlen habe, sein Amt als Stadtverordneter niederzulegen. Um dem so ohne sein Verschulden ausgeschiedenen Collegen ihr Bedauern zu bezeugen, erhob sich die überwiegende Mehrzahl der Stadtverordneten von ihren Sitzen. Dagegen protestierte aber Herr Louis Schneider, früher Schauspieler dann „Bühnenspieler“, d. h. lustiger Rath Friedrich Wilhelms IV., und dafür mit dem Titel „Geheimer Hofrat“ geehrt. Denn, schloß er, hier müsse er eine Parteidemonstration gegen das hochpreisliche Kammergericht vermuten.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Es ist nicht wahr, daß der Prinz nach Empfang des Briefes seines Vaters eine Audienz bei der Kaiserin hatte, und eben so falsch ist es, daß er ihr irgendwie Vorwürfe gemacht. Er hat Ihrer Majestät bloß einige Zeilen geschrieben, um ihr anzuseigen, daß er einen Brief an den Kaiser gerichtet habe, worin er seine Entlassung gibt. Indem er eine Abschrift des auch von der „Presse“ abgedruckten Briefes beifügte, ersuchte der Prinz die Kaiserin, ihm die Person zu bezeichnen, der er die auf den Geheimen Rath bezüglichen Aktionen übergeben könnte. Die Kaiserin antwortete in versöhnlichen Ausdrücken, sprach die Hoffnung aus, der Prinz werde sich eines Besetzen befreien und schloß mit der Erklärung, daß sie sich nicht das Recht zutraue, die Entlassung des Prinzen anzunehmen. Die Kaiserin stimmte dem Tadel der Minister gegen die Haltung des Prinzen bei, aber sie that sich in keiner Weise hervor; die Minister aber waren alle gegen den Prinzen, sei es nun, daß sie sich laut aussprachen oder ihn durch ihr Stillschweigen verurtheilten. Das diplomatische Corps ist durch das Schreiben Napoleon's III. bestreift.

Wie die Kölnische Zeitung mittheilt, schickt die Regierung doch noch mehrere Kriegsschiffe und zunächst 3000 Mann Verstärkung nach Mexico. Die Fregatten, welche nach den amerikanischen Gewässern abgehen, sollen an der Küste kreuzen, um mögliche Landungen von Einwanderern zu verhindern.

Die Neue Freie Presse hat Berichte aus London und Paris erhalten, aus welchen die Schwierigkeiten erhellten, welchen Mexico und seine Schutzmacht Frankreich entgegengehen. Es steht hiernach folgendes außer Frage:

Erstens, daß von Seiten der Vereinigten Staaten nur die „Republik“ Mexico in ihrem Gesandten Romero anerkannt ist; zweitens, daß Romero, wie auch Ortega, Unterredungen mit dem Präsidenten Johnson gehabt haben, und daß auf diese Unterredungen die Errichtung der mexicanischen Ansiedlungsgesellschaft gefolgt ist; drittens, daß der erste Befehlshaber der Union sich bereits vor einiger Zeit für die bewaffnete Austreibung der Fremdmacht in Mexico ausgesprochen hat; viertens, daß der Präsident der Vereinigten Staaten persönlich die Monroe-Doctrin aufrecht zu halten wünscht.

Amerika.

New-York, 17. Mai. (Wes.-B.) In wie weit Davis persönlich für die Verbrechen verantwortlich ist, die im Namen der „Conföderation“ begangen worden sind, darüber geben die zu Richmond vorgefundene Papire jeden Tag neue Belege. Unter Anderem hat man eine Eingabe gefunden, in welcher ein fanatischer Rebell dem Präsidenten Davis anzeigt, daß er eine Composition erfunden habe, mittels welcher man durch Agenten, ohne irgend eine Gefahr für diese alle „feindlichen“ Schiffe die in See gehen, in Brand stecken, alle Mississippi-dampfschiffe zerstören und überall in den Reihen des Feindes Entsetzen und Bestürzung hervorrufen können.“ An den Rand dieser Eingabe hatte Davis eigenhändig unterm 29. Februar 1865 geschrieben: „Der Staatssekretär wolle sich mit Schreiber in Verbindung setzen und in Erfahrung bringen, was für einen Plan derselbe hat, um die Schwierigkeit zu vermeiden, auf welche wir bisher gestoßen sind.“ Man hat ferner Abrechnungen über die Belohnungen gefunden, welche Brandstiftern gegen den Nachweis, daß sie Transportboote des Bundes in Brand gesteckt hatten, verwilligt worden waren. Man hat in den Regierungswerkstätten zu Richmond Höllenmaschinen gefunden, welchen das Ansehen großer Steinkohlenklumpen gegeben worden war, wie sie zum Heizen der Dampfschiffe verwendet werden. Diese nachgemachten Kohlen wurden durch geheime Agenten unter die haushohen Kohlenhaufen geworfen, von welchen die Mississippi-dampfer ihre Vorräte einnahmen! Man hat Grund zu glauben, daß der Untergang der „Sultana“ mit 1600 — 1700 Menschen durch eine solche Höllenvorrichtung herbeigeführt ward.

Das „Albany Evening Journal“, ein halb-offizielles Blatt, meldet, Präsident Johnson habe beim Empfang des englischen Gesandten die Bemerkung gemacht, es sei das Interesse Englands, mit den Vereinigten Staaten zusammenzutreffen, um die Beendigung der französischen Occupation zu verlangen. (Das wäre jedenfalls der allerstärkste Duetrich durch die diplomatische Rechnung

des Kaisers Napoleon, wenn sich die Vereinigten Staaten und England verbünden und sich gemeinschaftlich in die mexicanische Frage mischten.) Der wiener Volksfreund spricht von „Entschlüsse des Kaisers Max von Mexico, die überraschender Natur und geeignet seien, Napoleon's Calcul rücksichtlich des jungen Kaiserreichs zu durchkreuzen“. Der Volksfreund scheint damit eine beabsichtigte Rückkehr des Kaisers Maximilian nach Europa andeuten zu wollen.

Genf illet o n.

Die Tochter des Banquiers.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie,“ rief er, „hören Sie, Eugenie, wie die Stimme der Natur zu Ihnen spricht. Kennen Sie diese Töne, Mademoiselle? Es ist Ihr Kind, welches nach Ihnen verlangt, oh, sehen Sie nur, wie es Sie anläßt, kommen Sie, drücken Sie es an Ihr Herz, zeigen Sie ihm die Liebe, welche Sie mir entziehen, und ich will Ihnen das, was Sie meinem eigenen Herzen soeben zugesagt, auf das Bereitwilligste vergeben.“

Der junge Mann hatte bei diesen Worten die Hand der Banquierstochter ergriffen und wollte sie sanft der kleinen Leontine entgegenführen, welche von Babette aus der Wiege genommen worden war und jetzt die großen dunklen Augen aufschlug und mit der Unschuld eines Engels um sich blickte.

„Sehen Sie nur, wie hold und lieblich das kleine Wesen lächelt,“ sagte nun auch die Amme, indem sie mit dem Kinder einen Schritt näher trat.

Aber versteinert blieb sie plötzlich stehen, und mit dem Ausdruck des Zornes und des Abscheus richtete sich der Blick der braven einfachen Frau auf Eugenie Maillard. Diese hatte nämlich mit einer Geste des Unwillens ihre Hand aus der Gervais' gezogen und war mit stolzer Kälte einen Schritt zurückgetreten.

„Ich will das Kind nicht sehen,“ sagte sie mit funkelnden Augen, „es erinnert mich an meine Schande, und diese Schande soll und muß der Welt unter jeder Bedingung ein Geheimnis bleiben.“

„Wie, Sie verstehen Ihr Kind?“ rief schaudernd Arthur.

„Ich verstoße es nicht, es soll für dasselbe gesorgt werden. Aber für mich ist es tot; ich will und werde es nie wiedersehen, das merken Sie sich, mein Herr!“

„Tigerin!“ rief hier Babette, welche sich nicht mehr möglichen konnte.

„Benvorso!“ donnerte Arthur, „selbst die Bettlerin, welche in Lumpen einhergeht, drückt noch liebentzücht ihren Säugling an die Brust!“

„Das mag eine Bettlerin thun, die Tochter des Banquiers darf es aber nicht. Ich sage Ihnen nochmals, die Geburt dieses Kindes muß der Welt ein Geheimnis bleiben; meine Stellung, mein Rang, meine Zukunft fordern Solches.“

„Sie werden also wirklich Ihre Tochter nie wiedersehen?“

„Niemals! Ich bin tot für dieselbe. Alles, was an dieses beschämende Ereignis erinnert, muß beseitigt werden, und man wird, darauf können Sie sich verlassen, auch gewiß die Mittel finden, um dies zu bewerkstelligen.“

„Ist dies Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes.“

„Wohlan, Mademoiselle,“ sagte jetzt Arthur mit einem Blick kalter Verachtung, „so sind wir quitt; gehen Sie, unsere Rechnung ist abgeschlossen, wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen!“

„Ich gehe!“ antwortete Eugenie, indem sie sich stolz der Thüre zuwandte. „Der Zweck, welcher mich hierherführte, ist erfüllt, und was ich Ihnen zu sagen hatte, wissen Sie nun. Glauben Sie nicht, daß sich hinter meinen Worten eine bloße Drohung verbirgt, oder daß Sie es allein mit mir zu thun haben; nein, mein Herr, schon in diesem Augenblick sind Sie in der Gewalt Derer, welche Sie durch mich tödlich beleidigten, und ich bin beantragt, Ihnen zu eröffnen, daß, wenn Sie Ihre Abreise bis morgen Mittag nicht bewerkstelligt haben, dann jede Schonung geg. Sie aufhört.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, entfernte sich die Tochter des Banquiers, nachdem sie vorher noch einen leichten drohenden Blick auf Arthur geschlendert hatte, und unmittelbar darauf hörte man den vor der Thüre haltenden Wagen wieder über das Pflaster rollen.

Der junge Mann blieb eine Minute regungslos mitten im Zimmer stehen und starnte, wie jemand, der seinen Verstand verloren hat, vor sich hin. Dann fuhr er sich langsam mit der Hand über die Stirn und wendete sein bleiches, verstörtes Antlitz seiner alten Amme zu.

„Ist es Traum oder Wahrheit, was ich gehört oder gesehen habe?“ sagte er langsam „dieses siebzehnjährige Kind, welches noch vor vier Wochen in den glühendsten Worten schwur, daß seine Macht der Erde im Stande sein würde, es von mir zu trennen, konnte diese drohenden Worte sprechen, konnte das Muttergefühl auf so empörende Weise verlängnen! . . .“

„Ich bin nur eine schlichte Frau,“ fügte Babette hinzu, „und verstehe nicht die Kunst, in die Geheimnisse der menschlichen Natur einzudringen, aber ein unerklärliches Gefühl warnt mich vor diesem jungen Mädchen, und es ist mir als wenn sie gelegentlich auch nicht davor zurückbeben würde, ein Verbrechen zu begehen.“

„Aber was ist jetzt zu thun? — las' uns überlegen, Amme. Soll ich wie ein Feiger fliehen? — soll ich wie ein Verbannter umherirren und mich wie ein Verbrecher verbergen, während mein Kind, dieses arme unschuldige Wesen, meiner nunmehr doppelt bedarf?“

Arthur war während dieser Worte an die Wiege getreten und kniete jetzt vor derselben nieder. Er hatte die Vorhänge zurückgeschlagen und blickte der kleinen, im süßen Schlummer liegenden Leontine in das unschuldige Gesichtchen.

„Rathe mir, Amme,“ rief er, „rathe mir, was hier im Interesse dieses holden Wesens zu thun ist. Soll ich gehen, oder soll ich meinen Feinden

Widerstand leisten — sprich! Du hast mich großgezogen, und deine Meinung soll auch jetzt die maßgebende für mich sein."

"Sie müssen fort," entgegnete Babette entschlossen, zögern Sie, so werden die Leute, mit welchen Sie zu thun haben, selbst vor einem Mord nicht zurückbleben, davon bin ich überzeugt. Fügen Sie sich daher der Nothwendigkeit und erhalten Sie sich so Ihrem Kind. Ich werde ihm inzwischen Mutter sein, und daß ich willens bin die Pflichten einer solchen auf das treueste zu erfüllen, daran werden Sie wohl nicht zweifeln."

"Wohlan, so will ich deinen Rath befolgen! Gott hat mir eine Aufgabe zu lösen gegeben und ich hoffe, daß er mich dabei unterstützen wird. Ich bin jung und ich will darnach streben, das Glück dieser mutterlosen Waise zu begründen. Mein kleines Vermögen besteht aus sechstausend Franks und ist bei dem Notar Moulin in der Rue du Temple deponirt. Kleide dich an, Babette, ich werde dir viertausend Franks davon einhändigen, die ich heute einzog, mit dem Rest will ich versuchen, mir jenseits des Meeres durch Fleiß und Thätigkeit ein Vermögen zu erwerben."

Babette war keine Phantastin, die bei bloßen Plänen stehen blieb, sie war eben nur eine Frau aus dem Volke, und nebst einem guten Herzen besaß sie weiter nichts als ein bisschen praktischen Verstand und die Willenskraft, einen einmal gefassten Entschluß auch auszuführen. Sie zögerte daher auch nicht, der Aufforderung des jungen Mannes Folge zu leisten und schon zwei Stunden später befand sie sich in dem Besitz der bezeichneten Summe.

(Fortsetzung folgt.)

* Ueber einem mysteriösen Selbstmord eines Pragers auf der Eisenbahn zwischen Pistoja und Bologna wird der augsb. Allgem. Atg. nachträglich mitgetheilt: Ein Mann von 33 Jahren, Leopold Broch aus Prag, fuhr mit der Eisenbahn von Pistoja nach Bologna, und während er vor der Einfahrt in den großen Tunnel bei Prachia noch wohl und heiter schien, war er an einem Dolchstich in der Brust verschieden, als der Zug ans Tageslicht kam. Man fand bei ihm noch 500 Francs baar und Wertpapiere vor. Ein Eisenbahn-Inspektor und andere Passagiere hatten während der Durchfahrt im Tunnel nichts Auffälliges bemerkt. Die „Presse“ schreibt: Wie uns von einem Passagier jenes Auges mitgetheilt wird, spielte Broch mit einem kleinen Dolchmesser und unterhielt sich heiter mit den anderen Passagieren in seinem Coupe. Plötzlich stieß er sich das Messer ins Herz und starb, ohne einen Laut auszustoßen. Wie unser Gewährsmann ferner behauptet, hat man bei dem Todten 30,000 Francs in Papieren und 300 Francs in Gold gefunden.

* Zarte Geschenk. Eine russische Dame bat, einem italienischen Blatte zufolge, den hl. Vater, ihr die Schuhe, die er trage, gegen ein Paar, welche die Dame gesucht hat, zu überlassen. Der Parf. ging den Tausch ein. Er versuchte die Schuhe, wobei er den Druck eines Stückchen Papier empfand, das sich als Wechsel im Wert von 30,000 Thalern entrollte. Auf so zarte Weise steuern Russinnen zum Pe-terapennige bei.

* Die Americaner haben wenig Ursache, über die Saumeligkeit ihrer Justiz zu klagen. In London, einem Städtchen an der westlichen Gräze Canada's, gerath ein eben aus dem Coupé aussteigender Passagier mit einem Bürger des Dres in Hand, es kommt zur Rauferei, ein Polizist sagt die beiden Friedensbrecher, schleppt sie vor das Tribunal des Polizeirichters, der Richter hört Kläger, Verklagten und Zeugen an, fällt seinen Spruch, welcher beide Ruhesünder zu einem Dollar Strafe nebst Tragung der Kosten verurtheilt, entlädt sie nach geleisteter Zahlung ihres Boges, der Passagier geht zur Station zurück und kommt noch zur rechten Zeit an, um mit demselben Zug, der ihn zum Schauplatze des kleinen Unterzugs' gebracht, seine Reise nach Saonia fortzusetzen. Fünfzehn Minuten waren zwischen Ankunft und Abfahrt des Zuges verflossen!

* Eine merkwürdige Wirkung des Blitzes. Bei einem Gewitter im Anfang dieses Monats schlug der Blitz bei dem belgischen Dorfchen Hamoir auf eine ganz wunderbare Weise ein. Es befand sich nämlich der Sohn eines Landmannes, Hubert Wera, mit einer zahlreichen Schafherde seines Vaters gegen Abend gerade an der Weide, als ein herausziehendes Gemitter ihn bewog, nach Hause zurückzukehren. Als er auf dem Gipfel des Berges in einem eugen und steilen Wege aufgekommen war, theilten sich die Thiere in zwei Gruppen und blieben fest mit den Köpfen aneinander gedrängt stehen, ohne weiter zu gehen. Wera suchte sich in einem Gebüsch zu schützen und wartete. Sein Bruder, der ihn nicht zurückkommen sah, ging ihm entgegen und war kaum noch etwa 20 Metres von ihm entfernt, als er einen sichtbaren Donner hörte, wie er ihn noch nie so stark gehabt. Dann hatte es einen entzücklichen Anblick. Der Hirte war mit seiner ganzen Heerde auf die seltsamste Weise vom Blitz getötet. Der junge Wera war auf dem Scheitel des Kopfes getroffen worden, alle Haare vom Nacken an waren fortgenommen, und der elektrische Strom hatte eine Furche über Stirn, Gesicht und Brust gezogen. Sein Körper war vollständig nackt; alle Kleidungsstücke waren zerstört, als ob wütende Hunde sie in tausend Stücke zerrissen hätten, die man rings umher fand. Nebenwärts keine Blutspuren. Das Eisen seines Schäfekastes war vom Stiel losgelöst, mehrere Metres weit fortgeschleudert und der Stiel selbst mitten durchgebrochen. Ein kleineres Crucifix und ein Amulet, welche der junge Wera trug, sind etwa 5 Metres von dort entfernt, gefunden worden. Von 150 Schafen, aus denen die Heerde bestand, sind 146 getötet. Sie waren alle mit Blut bedekt, und ihre Wunden waren ebenso mannigfach als seltsam. Den Einem war der Kopf glatt abgeschnitten, den Anderen ganz durchbohrt, Anderen waren die Beine zerbrochen und so fort. Was aus dem Hund geworden, weiß man nicht. Der Blitz fiel wie ein Feuerregen auf einen Fleck von mehr als 60 M. Länge und ungefähr 15 M. Breite herab. Hirte und Heerde waren wie in Feuer eingehüllt. Was den Bruder des jungen Mannes betrifft, den Zeugen dieser Katastrophe, so ward er heftig zu Boden geworfen, empfand aber nichts, als eine starke Erhütterung. Die Geneseratten von Hamoir der Geistliche, der Gemeindelehrer und Herr Meuris, der dortige Arzt, begaben sich sofort zu dem Erkrankten und ließen seinen Körper scharf reiben, der Leidet versuchte sogar, mit Hilfe eines Rohres die Atmung wiederherzustellen, indem er Luft in die Lunge des Getöteten einführte, aber Alles war vergebens; der junge Mann hatte zu leben aufgehört. Am folgenden Morgen begaben sich die Gemeindebehörden an den Ort des Unglücks und ließen aus Rücksicht auf die allgemeine Gesundheit sofort die Schafe auf dem Gipfel des Berges verscharrten.

Holzauction.

Kommende Mittwoch, den 7. Juni d. J.,

von Vormittags halb 9 Uhr an,

sollen folgende, in der Nähe der Lederwalmühle zum Verkauf aufbereitete Hölzer, als:

86 Stück weiche Stämme,	
128 " " Klözer,	
455 " " Stangen,	
15½ Klaftern hellige weiche Scheite und Klöppel,	
34½ Schok weiches Abramireißig,	
14 Schok hartes Schlagreißig,	
24½ Schok weiches Schlagreißig,	

an die Meistbietenden gegen sofortige Anzahlung des dritten Theils der Kaufsumme, sowie unter den im Verkaufstermine noch besonders bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Ort der Versammlung Vormittags 8 Uhr bei der Lederwalmühle.
Lößnitz, am 31. Mai 1865. Der Rath der Stadt.
Dr. Krause, Bürgermeister.

Homöopathische Apotheke.

Hiermit benachrichtige ich das geehrte Publikum, daß ich mit heute eine vollständig eingerichtete homöopathische Offizin eröffnet habe. Außer einzelnen Medicamenten in jeder Verdünnung, Verreibung und Potenzen auf Streukübel, besorge ich auch zu den billigsten Preisen homöopathische Hausapotheke von 10 bis 60 Mitteln. Einer recht zahlreichen Bevölkerung entgegen sehend, empfiehlt sich

Zwönitz, den 31. Mai 1865.

F. A. Lauterbach, Apotheker.

Unter einer Auswahl gebrauchter Pianoforte von 30 bis 40 Thlrn., befinden sich ein nur ein Jahr gespieltes

Pianino

in Chacaranda für den festen Preis von 128 Thlrn., und ein großes englisches tafelförmiges

Piano

nur kurze Zeit benutzt und fast neu (ein sogenanntes schweizer hinterstimmiges) für den festen Preis von 135 Thlr. — und empfiehlt dieselben unter Garantie als preiswert

(2963—65)

Joh. Müller, Instrumentenmacher in Zwickau.

Sternschießen im Bärengrund,

den ersten Pfingstfeiertag, wozu freundlichst einladet

Georgi.

50 tüchtige Maurergesellen

erhalten bei gutem Lohn ausdauernde Arbeit in Eibenslock beim

Maurermeister G. Gerischer.

Kurse der Leipziger Börse am 30. Mai 1865.

1 Goldkrone 9 Thlr. 7 Ngr. 7½ Pf.	Productenhandelsbörse zu Dresden, 26. Mai.
1 Louisdor 5 Thlr. 17 Ngr. 2½ Pf.	Weizen weiß loco 50—60, braun loco 48—57. Roggen loco 36½—39½. Gerste loco 30—33; Hafer loco 23—27.
1 Ruzz. Imperial 5 Thlr. 17 Ngr. — Pf.	Oelsäften: Raps loco 102 G. Del. rohes, —
1 Holl. Ducaten 3 Thlr. 5 Ngr. 6½ Pf.	Spiritus 1224 Dr. Kannen 134 G.
20 Francs 5 Thlr. 12 Ngr. 2½ Pf.	Sonnabends Sparlassentag für die Sparkasse zu Lößnitz.
Wiener Banknoten 1 Gulden 18 Ngr. 8 Pf.	

(2972) Dank.

Heimgekehrt von dem Grabe meines theuren Weibes und eines geliebten Kindes fühle ich mich dankbar, für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme und Liebe, welche meiner guten Frau während ihrer langen Krankheit zu Theil wurde und womit man sie auch noch im Tode ehrte, meinen tiefsinnigsten Dank zu sagen. Dank den lieben Kindern meiner Schule für die reichen Geschenke, für den erhebenden Gesang am Abende vor dem Begräbnisse. Ihr habt dadurch ein so schönes Zeugnis eurer Liebe zu meiner seligen Clara und mir lund gegeben. Dank den braven Bürgern, die sich freiwillig erbaten, die Selige zur letzten Ruhestätte zu tragen; Dank dem hochehrwürdigen Herrn Pastor Günther für die trostenden, meinem Herzen so wohltuenden Worte, die er am Grabe der Geliebten sprach; Dank dem gehrten Männergesangvereine, der durch seinen tiefempfundenen Gesang mich so sehr erhob; Dank dem mir so lieben Hornquartett, das, wie schon oft, namentlich aber jetzt durch seine schöne Musik mich erbaute; Dank der ganzen Einwohnerschaft von Aue für die vielen Geschenke, für die zahlreiche Begleitung, wodurch sie deutliche Beweise ihrer Anhänglichkeit gegen die theure Dahingeschiedene gegeben hat; Dank endlich allen Freunden nah und fern, welche gekommen waren, theils um mich zu trösten, theils aber auch um meinem lieben, guten Weibe das letzte Geleit zu geben.

Gott segne Alle reichlich für solche Liebe. Ich aber werde nie, nie vergessen, was mir in den Tagen des tiefsten Schmerzes von meinen lieben Auen, von meinen Freunden Gutes gethan worden ist.

Aue, den 29. Mai 1865.

Karl Max Göpfert,
Organist und Mädchenlehrer.

Die Buchdruckereien und das lithographische Institut nebst Präg.-Anstalt von C. M. Gärtner in Schneidersg. Schwarzenberg und Lößnitz liefern Visiten- und Adresskarten, Etiquettes, Rechnungen, Wechsel-Schemata und alle dahn einschlägenden Arbeiten geschickt und billig.

(2947)

T u n n e l.

Dienstag, den 6. Juni a. c., als den sogenannten dritten Pfingstfeiertag.

CONCERT im Garten des Herrn Becher zur „grünen Laube.“

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Saale statt.

Schneeberg.**Die Vorsteher.****Den Turnwarten und Vorturnern in der Umgegend von Aue**

zur Nachricht, daß die Übungsstunde den 1. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an, auf dem Turnplatz abgehalten wird.

(2961—62)

Die schönste Bierde,

welche die Natur dem Menschen verliehen hat, ist ohne Zweifel das Haar, denn dieses krönt mit Anmut und Würde seinen Körperbau, und dient nicht nur als Schmuck, sondern auch als Schutz des menschlichen Hauptes, zu deren Erhaltung sich der

Mailändische Haarbalsam

seit 30 Jahren bis jetzt am besten bewährt hat, was durch die Prüfungen der Wissenschaft und durch die ungähnlich überraschenden Erfolge und Beweise längst außer Frage gestellt ist. Das Aussallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und selbst kahle Stellen bedecken sich wieder mit dichten Haaren, wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet sind oder durch schädliche Mittel zerstört wurden. Preis 9 Rgr. das kleine und 15 Rgr. das große Glas. — Zu leicht werden empfohlen:

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Schönheitsseife in Gläsern 6 Rgr. und 12 Rgr. nebst Gebrauchsanweisung. Diese Seife stärkt und belebt die Haut, beseitigt leicht und schmerzlos alle Verunreinigungen derselben, als Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Gesichtsrünzen &c. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmste Frische, Wohlgeruch, blendende Weisse und Zartheit.

Anadoli**oder orientalische Zahneinigungsmasse.**

Mehr als alle andern Mittel dient es um die Zähne auf die schnellste und unschädlichste Weise zu reinigen, sie von der zahllosen Menge mikroskopischer Schmarotzerhierchen und Pilzchen, sowie auch vom Zahnteinstein bei öfterer Benutzung für immer zu befreien, Tabakgeruch und widerlich riechenden Mundkunst und Hauch zu entfernen, die Glasur der Zähne zu conserviren und dieselben blendend weiß wie Eisenbein herzustellen. Vortäglich in Gläsern 20 Rgr. und 10 Rgr. und in Schachteln à 6 Rgr. und 3 Rgr.

Jidische Größen, die Salons der feinen Welt und das Gesamtpublikum zollen diesen Mitteln ihre Anerkennung und enthusiastischen Beifall und die rühmenden Urteile von Männern der Wissenschaft bestätigen den bleibenden Werth dieser dem Wechsel der Mode nicht unterworfenen Fabrikate. Bestellungsbriefe und Gelder nebst 2 Rgr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

(2753—55) **Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.**

Alleinverkauf in Schneeberg bei

Robert Hoffmann

**Circus Gymnasticus.****Auf dem Schießplatz zu Zwönitz.**

Einem geehrten Publikum zu Zwönitz und Umgegend zur ergebensten Anzeige, daß seit einigen Tagen hier weilende **Seil-, Ballet-, Akrobaten- und Pantomimen-Gesellschaft** von

Louis Graf**auf allgemeines Verlangen**

Sonntag, den 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag, ihre unwiderruflich letzten Vorstellungen produciren wird. — Die Vorstellungen bestehen in ganz neuem Programm und Abwechselungen,

sowie unter anderem

nochmaliges Aufreten des berühmten Herkules Lion,

welcher eine 5 Ectr. schwere, geladene Kanone auf seiner Schulter losziehen wird. Zum Schluss: **Die Besteigung des hohen Thurmseiles**, wo ein junger Künstler seine 70 Jahre alte Großmutter auf dem gefährlichen Wege hinauf tragen wird. — Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt. — Der Circus ist auf das Bequemste eingerichtet.

Preise der Sitzplätze: 1. Platz 5 Rgr. 2 Platz 2½ Rgr.

Es lädt freundlichst ein

Louis Graf, Director.

Ein kleines Land- oder Stadtgut, auch Haus mit Garten, wird unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen gesucht. — Offerten mit Angabe des Preises und der Lage werden unter **H. P. No. 10.** von der Expedition dieses Blattes in Schneeberg entgegen genommen.

Nachdem meine Apotheke von dem Königl. sächs. Apotheken-Revisor, Herrn Geheimrath Prof. Stein besichtigt worden ist und die neuen Einrichtungen und Waarenvorräthe als ganz vorzüglich erkannt wurden, so erlaube ich mir, dem geehrten Publikum meine Offizin zu empfehlen mit der Bitte, mir ferneres Vertrauen schenken zu wollen, das ich wie bisher zu rechtfertigen stets bemüht sein werde. **Schwarzberg, am 31. Mai 1865.**

G. Kretschmann, Besitzer der Adler-Apotheke.

Das Bade in Schneeberg am 4. Juni haben Mstr. Bauer, Glässer und Weißer
Druck, Redaction und Verlag von G. M. Gärtner in Schneeberg, Schwarzberg und Zwönitz.

An den Herrn Lehrer,
der seiner „heiliggeliebten Braut“
einen Nachruf widmete.

Dass Sie schön reden können, haben wir schon früher gehört und haben's auch jetzt aus Ihrem Aufsatz ersehen; dass Sie aber auch schön handeln können, davon haben wir uns noch nicht zu überzeugen Gelegenheit gehabt. — „Ihre Seele ist betrübt bis in den Tod“ — und doch konnten Sie die Berewigte bis kurz vor ihrem Tode durch late, berechnete Briefe aufs Tieflie kränken und betrüben. „Der Vater wollte sich nicht von Ihnen trösten lassen“ — sagen Sie lieber „versöhnen lassen“ —; er, dessen Herzen Sie die tiefste, schmerzlichste Wunde schlugen, die ihm je geschlagen wurde, wollte sich nicht trösten lassen von Ihnen, denn er zweimal die Hand zur Versöhnung und Vergebung geboten, der sie aber mit kaltem Hochmut zurückgestoßen unter dem Scheine christlicher Demuth; der seine gut gemeinten, allein richtigen Vorschläge hartherzig verwarf; der auch noch brieflich den würdigen Mann in der allerletzten Zeit bitter kränkte. „Blutenden Herzens standen Sie am Grabe.“ — Wollte Gott, es wäre wahr! Allein das können wir nach Ihrem bisherigen Benehmen nicht glauben, denn wären Sie das gewesen, was Sie gelten wollten, der Fehltritt wäre nicht geschehen. Wir müssen daher Alles für eitel Heuchelei und Komödie halten. —

Die Freundinnen und Freunde der Berewigte in Schwarzberg.

Sternschießen.

Künftigen zweiten Pfingstfeiertag, den 5. d. M., findet bei mir ein Sternschießen mit Büchsen und Tanzmusik statt, wozu ganz ergebenst einladet Grünhain, am 1. Juni 1865.

Richardt Grunert,
Besitzer des Rathauses.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat, Brauer zu werden, kann sofort ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Expedition d. Bl. in Schneeberg.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Sattlerprofession zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen Unterkommen finden bei **Moritz Oppé, Sattlermeister in Mylau bei Reichenbach.**

Neue, gut gebaute Kinderwagen stehen zum Verkauf beim

Korbmachermeister Seidel in Schneeberg.

Auch werden alte schön und billig vorgerichtet bei d. D.

Apotheker Bergmann's Eis-Pommade, rühmlich bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie deren Aussalen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à fl. 5, 8 u. 10 Rgr. (1611—31)

Karl Wieske in Schneeberg.

Kapitalverleihung.

2 mal 1500, 2 mal 600 und 2 mal 400, sowie 300 und 200 Thlr. sind gegen gute Hypotheken auszuleihen durch

A. F. Möckel in Schneeberg.

Sonntags Extrazug von Zwönitz nach Schwarzberg. Von Zwönitz 2 U. 20 M. Rdm., in Schwarzberg 4 U. Rdm. Von Schwarzberg 8 U. Abds., in Zwönitz 9 U. 50 M. Abds.